SCHUB
Das Online-Magazin für Schulen im Brennpunkt

Bildungsgerechtigkeit

Eine Frage der Risiken

Was genau ist gemeint, wenn wir von sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen sprechen? Der Nationale Bildungsbericht liefert differenzierte Antworten.

Autor: Michael Prellberg | 16.11.2026

Jedes vierte Kind in Deutschland ist von mindestens einer Risikolage betroffen, besagt der aktuelle Nationale Bildungsbericht. Klingt dramatisch? Ist es auch. Als Risikolage gilt eine Armutsgefährdung des Haushalts, eine geringe Qualifikation der Eltern oder deren Arbeitslosigkeit. Diese Risiken beeinflussen den Bildungsweg von Kindern: eine zentrale Herausforderung für Bildungsgerechtigkeit. Denn wer sozial benachteiligt ist, verlässt die Schule häufiger mit einem vergleichsweise niedrigen Abschluss und fängt seltener ein Studium an. Die nachfolgenden Grafiken aus dem Bericht zeigen, wie verschiedene Risikolagen die Bildungschancen von Mädchen und Jungen beeinflussen – und welche Unterschiede es bundesweit gibt.

Soziale Risikolage

Soziale Risikolage bedeutet, dass kein Elternteil erwerbstätig ist. In Deutschland wächst fast jedes zehnte Kind (neun Prozent) in einer Familie auf, in der Vater und Mutter arbeitslos sind. Besonders Töchter und Söhne von Alleinerziehenden sind von dieser Risikolage betroffen: 28 Prozent erleben ihre Mutter oder ihren Vater als zeitweise oder dauerhaft arbeitslos. Ähnlich ausgeprägt ist die soziale Risikolage bei Kindern, deren Eltern nach Deutschland eingewandert sind: 21 Prozent leben in Haushalten, in denen Arbeitslosigkeit alltäglich ist.

Risikolage: Formal gering qualifizierter Eltern

Hat kein Elternteil eine Berufsausbildung absolviert oder das Abitur gemacht, spricht der Nationale Bildungsbericht von „formal gering qualifizierten Eltern“. Bei Kindern dieser Eltern steigt die Wahrscheinlichkeit, dass sie als Erwachsene ebenfalls keine Berufsausbildung vorweisen können. Damit droht ihnen die Gefahr, mangels gefragter Qualifikationen arbeitslos zu werden – und es zu bleiben. 14 Prozent aller Mädchen und Jungen wachsen mit dieser Risikolage auf, bei Familien mit Migrationshintergrund ist es sogar ein Drittel.

Finanzielle Risikolage

15 Prozent aller Kinder in Deutschland leben in Armut oder sind armutsgefährdet. Unter knappen Haushaltskassen leiden insbesondere die Töchter und Söhne von Alleinerziehenden (28 Prozent) und Familien mit Einwanderungsgeschichte (32 Prozent). Dabei macht die Herkunft einen Unterschied: Kinder aus EU-Staaten sind seltener von Risikolagen betroffen als Mädchen und Jungen aus anderen Ländern. Was auffällt: Je jünger die Eltern waren, als sie nach Deutschland kamen, desto geringer ist die Gefahr von Risikolagen.

Mindestens eine Risikolage

Jedes vierte Kind unter 18 Jahren in Deutschland ist betroffen von einer der drei genannten Risikolagen. Besonders häufig trifft es Töchter und Söhne von Alleinerziehenden: 47 Prozent sind mindestens einer Risikolage ausgesetzt. Noch höher liegt der Anteil bei Familien mit Einwanderungsgeschichte. Hier beträgt das Risiko sogar 54 Prozent – mehr als jedes zweite Kind ist davon betroffen.

Alle drei Risikolagen

Die gute Nachricht: Dass alle drei Risikolagen geballt auftreten, kommt ausgesprochen selten vor (drei Prozent). Allerdings reicht laut Nationalem Bildungsbericht bereits das Vorliegen einer einzigen Risikolage, um die statistische Wahrscheinlichkeit eines späteren Studiums erkennbar zu senken. Von den 17- und 18-Jährigen, bei denen mindestens eine Risikolage vorliegt, besuchen nur 44 Prozent ein Gymnasium oder eine zur (Fach-)Hochschulreife führende berufliche Schule. Ohne Risikolage beträgt der Anteil 65 Prozent.

Risikolagen in den deutschen Bundesländern

Kinder in Berlin, Hamburg und Bremen sind von Risikolagen überproportional betroffen. Beim Vergleich der Flächenländer schneidet Bayern am besten ab: Hier gibt es die wenigsten von Risikolagen betroffenen Kinder, während ihr Anteil im Saarland und in Nordrhein-Westfalen relativ hoch ist. Beim Blick auf die ostdeutschen Bundesländer fällt auf, dass – anders als im Westen – soziale Risikolagen häufiger auftreten als die Risikolage formal gering qualifizierter Eltern.

Über den Nationalen Bildungsbericht

„Bildung in Deutschland“ ist ein Bericht, der alle zwei Jahre eine systematische Bestandsaufnahme des deutschen Bildungssystems auf Basis von Daten der amtlichen Statistik und aus sozialwissenschaftlichen Erhebungen bietet. Eine wissenschaftlich unabhängige Gruppe aus Autorinnen und Autoren erstellt den von der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (KMK) und dem Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMBFSFJ) geförderten Bericht.

Die aktuelle Ausgabe legt zum elften Mal eine umfassende wissenschaftlich fundierte Übersicht über das deutsche Bildungswesen vor. Sie reicht von der frühen Bildung im Kindesalter bis zu den verschiedenen Formen der Weiterbildung im Erwachsenenalter. Der Nationale Bildungsbericht beschreibt Bildungsverläufe, Kompetenzentwicklungen und Erträge von Bildung inner- und außerhalb institutionalisierter Bildung. Die aktuelle Veröffentlichung legt im Schwerpunktkapitel den Fokus auf das Thema

© Wübben Stiftung Bildung 2026